

Max Gustav Lange

„ARBEITERBILDUNG“ IN DER SOWJETZONE

Ist das, was in der Sowjetzone Arbeiterbildung heißt, auch wirklich Arbeiterbildung? Diese Frage drängt sich jedem auf, der die Entwicklung im östlichen Teile Deutschlands mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt. Die Antwort, die den Kern der Frage berührt, ist aber nur aus der Struktur und den Funktionen jener sowjetzonalen Bildungsbestrebungen zu gewinnen, die sich auf den Arbeiter als ihr „Objekt“ richten und von denen die in der Sowjetzone herrschende Theorie behauptet, daß sie von der Arbeiterschaft als dem „Subjekt“ jener Bestrebungen „getragen“ werden.

„Schulung“ greift um sich

Obwohl die Sowjetzone gleich nach 1945 den Schulungsbetrieb „ankurbelte“, hat es einige Jahre gedauert, ehe alle Anklänge an die Tradition der Arbeiterbildung vor 1933 ausgeschaltet und die Organisationen so ausgebaut waren, daß sie die Massen der Arbeiter „erfassen“ konnten. Erst im Zusammenhang mit den Wirtschaftsplänen, vornehmlich im Jahre 1950, hat die entscheidende Ausdehnung des Schulungswesens eingesetzt. Inzwischen ist es zu einem Riesennetz geworden.

Im Herbst 1950 begann das erste offizielle Partei-„Lehrjahr“ der SED. Entsprechend der Zusammensetzung der Partei (nur 46 vH. Betriebsarbeiter) wurden nicht nur Arbeiter einbezogen, sondern auch Angestellte der aufgeblähten Bürokratie und der Apparate der Massenorganisationen und Betriebe, außerdem Intellektuelle, Bauern usw. Dennoch ist nicht zu leugnen, daß es gelang, einige hunderttausend Arbeiter in das im Eiltempo „aufgezogene“ Schulungssystem

hineinzupressen. „Im ersten Parteilehrjahr“, schrieb das theoretische Organ der SED, „haben sich seit dem 1. November 1950 annähernd eine Million Parteimitglieder und Kandidaten sowie Zehntausende Parteilose, darunter zahlreiche Aktivisten und Angehörige der technischen Intelligenz, mit dem systematischen Studium der Grundfragen des Marxismus-Leninismus, der Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki) und der Geschichte Deutschlands und der deutschen Arbeiterbewegung befaßt.“¹⁾ „Annähernd 60 000 Propagandisten“, von denen 21 000 in kurzfristigen Lehrgängen für ihre Tätigkeit gedrillt wurden, leiteten die „politischen Grundschulen“, die sog. Zirkel zum Studium der Biographie *Stalins* und zum Studium der Geschichte der KPdSU (B), die Kreisabendschulen und die Kurse der „Abenduniversität“ in Berlin. Dazu kamen die Lehrgänge der schon länger bestehenden Betriebspartei-schulen, der Kreis- und Landespartei-schulen und der Parteihochschule in Klein-Machnow, die alle zusammen — nach sowjetzonalen Angaben — Tausende leitender Funktionäre schulten.²⁾ Im schon angelaufenen zweiten Lehrjahr werden die Lehrgänge und Zirkel, die die Hörer durchschnittlich zwei Abende im Monat beanspruchen, im gleichen Stil weitergeführt,

Ende 1950 begann auch die FDJ mit der sog. „Entfaltung des Feldzuges für Wissenschaft und Kultur“, der zunächst im ersten „Schuljahr der FDJ“ (vom 9. Januar 1951 bis zum 30. Juni 1951) seinen Niederschlag fand.³⁾ Auch hier folgt ein zweites Schuljahr. In etwa 40 000 Zirkeln wurden rund eine Million Jugendliche gezwungen, sich mit dem gesellschaftlichen Aufbau der Sowjetunion, mit den Biographien *Stalins* und *Piecks* wie auch mit besonderen Fragen der FDJ zu beschäftigen.⁴⁾

Gewerkschaften und Volkshochschulen eingespannt

Seit dem 3. FDGB-Kongreß 1950 sind nun auch die *Gewerkschaften* vom Schulungswirbel erfaßt worden. Das Politbüro hat eine „systematische Organisation der gesamten Schulungsarbeit“ angeordnet. Seitdem sind alle Stellen fieberhaft bemüht, die Massenschulung aufzubauen. Ihre Grundlage bilden die *Betriebsabendschulen*, die in allen „volkseigenen Betrieben, volkseigenen Gütern, den MAS, in den Verwaltungen und in den privatkapitalistischen Betrieben“ errichtet werden sollen.⁵⁾ In der Zeit vom 1. September 1951 bis zum 31. Mai 1952 rollt in 17 Tagungen ein Lehrplan ab, der die Rolle der sowjetzonalen Gewerkschaftsapparate als Instrumente der Unterdrückung und Ausbeutung verschleiern und die Mitglieder der Gewerkschaften für den Fünfjahrplan aktivieren soll. Für die vielen Funktionäre gibt es in größeren Betrieben *Betriebsseminare* oder gar *Betriebsschulen* der Industriegewerkschaften. Sie liefern die nötige „Anleitung“ für die gewerkschaftspolitische Arbeit. Daneben werden für Funktionäre *Sonderkurse* durchgeführt, die an technischen Schule laufen und ihnen das nötige Fachwissen beibringen.

Schließlich gibt es noch eine Fülle von Internatsschulen, die sich aber noch im Aufbaustadium befinden: 1. Grundschulen der Industriegewerkschaften für die Funktionäre der Betriebe und der Ortsvorstände mit Lehrgängen bis zu drei Monaten, 2. Zentralschulen der Industriegewerkschaften für die Funktionäre der Gebiets-, Landesvorstände usw., deren Lehrgänge sechs Monate dauern. 3. Landesschulen des FDGB, die die führenden Funktionäre großer Betriebe, die Vorsitzenden der größten Ortsvorstände und wichtige Funktionäre noch höherer

1) „Die Ergebnisse des ersten Parteilehrjahres und die Aufgaben der Parteiorganisationen und Propagandisten im 2. Lehrjahr 1951/52“ in: *Einheit*, 1951, Heft 15, S. 1124.

2) A.a.O., SS. 1124 ff.

3) Erich Honecker, „Fünf Jahre FDJ“, in: *Einheit*, 1951, Heft 4, SS. 248 ff.

4) „Tägliche Rundschau“, 4. April 1951. 5) Günter Pöggel, „Die Bedeutung der Betriebsabendschulen“, in: *Die Arbeit*, 1951, Heft 6, SS. 268 ff.

Apparatstellen ein Jahr lang „qualifizieren“. 4. Spezialschulen des FDGB, z. B. solche, die Kulturorganisatoren in kurzfristigen Lehrgängen ausbilden. Die Spitze dieses System bildet die *Hochschule der Gewerkschaften*⁶⁾, die für die Ausbildung der hauptberuflichen leitenden Funktionäre bestimmt ist (Zweijahreskurse).

Dieses umfassende Schulungssystem wird durch das Netz der *Volkshochschulen* ergänzt, die es in allen Kreisen mit zahlreichen Nebenstellen gibt und die seit Jahren unter dem Druck stehen, mehr und mehr Arbeiter als Hörer anzuwerben. Bevor die Betriebsschulung der Gewerkschaften angelaufen war, wurden in Großbetrieben *Betriebsvolkshochschulen* errichtet, die nicht nur das fachliche Wissen der Arbeiter „verbessern“, sondern auch ihr politisches Niveau „heben“ sollten. Indes: „Ein schwieriges Problem der Arbeit der Betriebsvolkshochschulen ist die Gewinnung der Teilnehmer für die Kurse.“ Ein erstaunlicher „Engpaß“! Gewöhnlich wurden nämlich die Teilnehmer durch die BGL (Betriebsgewerkschaftsleitungen) und die FDJ „ausgewählt“.⁷⁾ Zahlreiche Aufsätze der offiziellen Zeitschrift „Volkshochschule“ bekunden außerdem, daß die verantwortlichen Leiter die Volkshochschule für die politischen Aktionen der SED und für die Verbreitung des Stalinismus einzusetzen bestrebt sind.⁸⁾

Auch die fachliche Ausbildung der Arbeiter wird neuerdings zum Gegenstand der politisch gelenkten Massenschulung. In den „volkseigenen Betrieben“ sollen Aktivistenschulen und Fachkurse geschaffen werden. Sie haben die Aufgabe, die Antreibermethoden der sog. Aktivisten — der deutschen und sowjetischen — im Interesse der Steigerung der Arbeitsproduktivität zu verbreitern.⁹⁾

Mit Hilfe der Schulungen sollen die „Werkstätigen“ in bewußte Träger der Aktionen der Machthaber verwandelt werden. Das bedeutet nichts anderes als den Versuch der ideologisch-politischen Gleichschaltung der Massen.

Bildung oder Bindung?

Natürlich werden alle traditionellen Begriffe der Arbeiterbewegung aufgeben, damit die Schulung als reine Wahrheitsfindung erscheine, die nichts mit Gleichschaltung zu tun haben könne. Und geradezu als Bürgschaft der reinen, wahren Erkenntnis werden die Lehren des „Marxismus-Leninismus“ zur Vorschrift gemacht. Seit 1950 haben sie nicht nur in den Schulungen der SED, sondern auch in allen anderen Organisationen ganz „offiziell“ das Monopol. Der 3. Kongreß des FDGB (1950) war nach einer sowjetzonalen Verlautbarung „der erste deutsche Gewerkschaftskongreß, der den Marxismus-Leninismus offiziell als richtunggebend auch für die Gewerkschaftsarbeit anerkannte und die Schulung der Gewerkschaftsmitglieder auf seiner Grundlage forderte“.¹⁰⁾

Nun verlangt aber eines der grundlegenden Prinzipien des „Marxismus-Leninismus“, das Prinzip der Parteilichkeit des Denkens, daß der Teilnehmer am Schulungskursus bestimmte zentrale politische Behauptungen ungeprüft übernimmt. Er hat z. B. als selbstverständlich hinzunehmen, daß die Sowjetunion unter Führung der Arbeiterklasse den Sozialismus verwirklicht habe, daß die SED die Avantgarde der Arbeiterklasse sei und ihre fundamentalen Interessen realisiere. Der Kurssteilnehmer wird so von vornherein auf unantastbare Glaubenssätze festgelegt. An dem Mythos der Sowjetunion und dem mit ihm verbundenen Mythos der Partei darf er niemals rütteln, wenn er nicht seine Existenz gefähr-

6) Fritz Metzner, „Auf dem Wege zur Hochschule der Gewerkschaften“, in: „Die Arbeit“, 1951, Heft 7, SS. 320 ff. Kurt Helbig, „Die großen Schulungsaufgaben der Gewerkschaften“, a.a.O., 1951, Heft 1, SS. 15 ff.

7) Georg Wolf, „Die Arbeit der Betriebsvolkshochschule“, in: „Volkshochschule“, 1950, Heft 7, SS. 216 ff., und Heft 10, SS. 365 ff.

8) Fritz Welsch, „Die Volkshochschule hilft die Volkswahlen vorzubereiten“, in: „Volkshochschule“, 1950.

9) Emmi Klinger, „Die Funktion der Aktivistenschulen“, in: „Die Arbeit“, 1951, Heft 4, SS. 170 ff. Heft 10, SS. 360 ff.

10) „Einheit“, 1951, Heft 17, SS. 1273 f.

den will. Mit dieser politischen Bindung wird aller Unterricht und alle Lehre automatisch zum Bekenntnis, zur Rechtfertigung der Aktionen der Machthaber der Sowjetzone. Durch die Schulungsthemen werden nicht Kenntnisse vermittelt, sondern politische Richtlinien für das Handeln gesetzt. Die Kurse haben dann auch nicht die Aufgabe, dem Arbeiter zur Entwicklung seiner Persönlichkeit zu verhelfen und seine „geistige Emanzipation“ zu fördern. Ihr Ziel ist einzig und allein, den Teilnehmer zu „aktivieren“, ihn dazu zu bringen, daß er sich eins fühlt mit der kleinen Schicht der Befehlenden.

Trotz der gewaltigem Schulungskampagnen stöhnen die SED-Gewaltigen ständig über das „Zurückbleiben der ideologischen Entwicklung“. ¹¹⁾ Ideologisch sind breite Schichten der Bevölkerung offenbar immer noch nicht gleichgeschaltet. Das beweist ihre „Rückständigkeit“, der gegenüber die staatlich genehmigten Lehrmeinungen überheblich als Verkörperung des „Fortschritts“ erscheinen. Die Verbreitung einer aus dem Ausland importierten Ideologie ist ganz gewiß keine leichte Aufgabe, zumal wenn die ausländischen Urheber der Ideologie mit der Besatzungsmacht identisch sind, die für ein wenig erfreuliches Alltagsdasein verantwortlich ist. Die Ausrichtung der Menschen auf die stalinistische Importware wird dadurch erschwert, daß sie die weitgehende Ausschaltung des überlieferten Meinens und Wertens und ein durch Glaubenssätze verfälschtes Denken fordert.

Es darf nicht übersehen werden, daß sich die Organisationskunst und Meinungsbeeinflussung seit Ende des vorigen Jahrhunderts erstaunlich entwickelt hat. Heute haben Machthaber mancherlei „Schulungs“-Methoden zur Verfügung, die bei skrupelloser Anwendung die Herrschaft einer kleinen Minderheit gewaltig erleichtern. Selbstverständlich wird auf solche Methoden auch im Bereich der sowjetzonalen Schulung nicht verzichtet.

Die Kehrseite des Zentralismus

An erster Stelle steht da die zentralistische und bürokratische Organisation des Schulungswesens. Mit Hilfe der vorhandenen Apparate (Partei, FDJ, Gewerkschaft) gelingt es nicht nur, die Massen in die Zirkel hineinzupressen, obwohl formal an der Freiwilligkeit der Teilnahme festgehalten wird, sondern auch die Kurse trotz der Massenhaftigkeit des Betriebes nach den Wünschen der herrschenden Schicht zu gestalten. Ein Stab von „Propagandisten“ stellt nicht nur die Lehrpläne auf, die die Themen für jede einzelne Sitzung festlegen, sondern formt auch das verbindliche Referentenmaterial. Damit wird die *Einheitlichkeit* der Schulung ebenso verbürgt wie die *leichte Kontrolle* der vermittelten Lehren. Vom ersten Lehrjahr der SED wird berichtet, daß „105 Lehrmaterialien“ in einer Auflage von 10 Millionen Exemplaren in Umlauf gebracht worden sind. ¹²⁾

Trotzdem „klappte nicht alles“. Die Lehrbücher und methodischen Anweisungen erschienen oft nicht rechtzeitig genug, so daß die „Propagandisten“ ebenso oft nicht vorbereitet waren. Sie konnten, so stellt das Politbüro der SED fest, nun noch nicht einmal die Texte ablesen — ein sonst beliebtes Verfahren. Ihr eigenes Wissen ging nicht über das hinaus, was man ihnen in den vorbereiteten Kursen beigebracht hatte. Kein Wunder, daß die Teilnehmerzahl in den meisten politischen Grundschulen und Zirkeln im Verlaufe des Lehrjahres sank und daß bis zum Abschluß im Durchschnitt nur noch 55 bis 60 vH. übrigblieben. ¹³⁾

Nichtsdestoweniger ist es der entwickelten Organisationstechnik zuzuschreiben, wenn es gelingt, die Arbeiter von allen Einflüssen, die von der westlichen Umwelt kommen könnten, abzusperren. Die in der Sowjetzone erscheinenden

11) Siehe z. B. „Einheit“, 1951, Heft 18, S. 1348.

12) „Einheit“, 1951, Heft 15, S. 1125.

13) Ebda.

Bücher, Zeitschriften und Zeitungen, die laufenden Vorträge, Filme und Radiosendungen werden immer konsequenter mit dem Stalinismus in Einklang gebracht. Gleichzeitig wird die Verbreitung nicht genehmer Ideologien immer rücksichtsloser verhindert. Aber immer noch klagt das Politbüro darüber, daß die Propagandisten „den Kampf gegen die bürgerliche Ideologie“, d. h. gegen abweichende Ansichten jeder Art, nicht entschieden genug aufgenommen haben!¹⁴⁾

Wenn auch keine anderen Lehren zur Geltung kommen dürfen, so gehört es andererseits durchaus nicht zur Technik der „Schulung“, die Uniformierung und Normung des Wissens und Handelns etwa ohne Diskussion durchzusetzen. Geschickte Propagandisten versuchen vielmehr immer wieder, eine Diskussion in Gang zu bringen. Sie können es, weil der Opponierende nur geringe Chancen hat. Angesichts der ihm drohenden Gefahren und einer weitgehenden Isolierung wird er es selten wagen, eine der tragenden Lehren des Stalinismus anzugreifen. Wenn er es aber vermeidet, den Sowjetmythos oder die Lehre von „der Partei“ zu kritisieren und sich mit der Kritik an Einzelheiten begnügt, dann läßt sich sein Angriff leicht abwehren, falls der Propagandist nicht zu ungeschickt ist. Der Opponierende muß seinen „Irrtum“ bald zugeben, falls er nicht als „Agent“ entlarvt werden will. *Entweder läßt sich der Kritiker „überzeugen“ oder er ist ein „Agent“.*¹⁵⁾ Im besten Falle steckt er voller „feindlicher Einflüsse“. Auch in den Kursen gilt das Prinzip der „Wachsamkeit“. Es bewirkt, daß auch die Kurssteilnehmer von der Atmosphäre des Mißtrauens und der Furcht angefressen werden.

Obwohl die Lehrpläne für die Massenschulung in den Gewerkschaften eine Fülle prinzipieller Lehren selbst vermitteln (z. B. Lehren von Marx, Engels, Lenin und Stalin über die Gewerkschaften und über den Staat), wird gleichzeitig von „oben“ her darauf gedrückt, daß die Schulung nicht im Prinzipiellen stecken bleibt. Der Stalinismus begreift sich selbst als „Anweisung an das Handeln“ und umschließt mit seinen Theorien immer den Versuch der politischen „Ausrichtung“. Mit Hilfe des Rückgriffs auf die „Klassiker“ wird z. B. in den Betriebsabendschulen genau festgelegt, wie sich der Arbeiter zum Betriebskollektivvertrag, zum Leistungsprinzip, zu seiner Arbeit, zur Erhöhung der Normen, zur SED zu verhalten habe.

Klischee-Technik

Nicht minder wichtig ist die Schwarzweißmalerei der stalinistischen Lehre. *Der Verherrlichung des Ostens entspricht die bedingungslose Hetze gegen die irdische westliche Welt.* Zwar bestärkt diese „Methode“ jeden bewußten Gegner des sowjetzonalen Systems in seiner Stellungnahme, aber alle diejenigen, die die Einsamkeit und Anstrengung dieses Kampfes nicht durchhalten und aus den mannigfaltigsten Gründen zu schwanken beginnen, besonders aber die „Unpolitischen“, sind von einer starr „kompromißlosen“ Lehre viel leichter zu gewinnen als von einer abwägenden, die das Für und Wider erörtert und einen vermittelnden Standpunkt einzunehmen versucht. Infolgedessen wird in den Kursen jeder Versuch einer maßvollen, sachgerechten Würdigung des Gegners weisungsgemäß als *Objektivismus* angeprangert. Der Objektivist aber gilt als ein Helfershelfer des Imperialismus.

Daß den Hörern bei den verschiedensten Gelegenheiten immer wieder dieselben Thesen vorgesetzt werden, ist ein alter Propagandatricks, den auch die Meinungsbildner der Sowjetzone nicht verschmähen. Jeder Vortragende, der Wert auf Karriere legt, wird nicht verfehlen, in jedem Referat möglichst die Schwerpunkte der politischen Aktion zu berühren. Er wird mindestens einmal

14) A.a.O., S. 1127.

15) A.a.O., S. 1275.

auf die Vorbildlichkeit der Sowjetunion hinweisen und immer wieder vom „Kampf um die Einheit“ reden. In welchem Maße die Wiederholung die Wirkung der Schwarzweißmalerei und der geprägten Formeln verstärkt und wo sie auf eine Abstumpfungsgrenze stößt, ist einstweilen strittig.

Nicht zu unterschätzen sind die *Aufstiegschancen*, die allen Anpassungsfähigen und „Ehrgeizigen“ geboten werden, sofern sie sich als „brauchbar“ erweisen. „Bewährte“ Teilnehmer der Betriebsabendschulen sollen beispielsweise nach Beendigung des ersten Lehrganges im Mai 1952 betriebliche Funktionen übernehmen oder auf Fach- und Gewerkschaftsschulen entsandt werden.¹⁶⁾ Auch die neugegründete Hochschule der Gewerkschaften, die die Spitzenfunktionäre ausbilden soll, nimmt Betriebsarbeiter auf. Von ihnen werden neben einer gewissen geistigen Beweglichkeit nur gute Leistungen in der Produktion gefordert — nicht der Nachweis theoretischer Kenntnisse. Fortlaufend werden die Betriebe nach geeigneten Kandidaten für die Arbeiter- und Bauernfakultäten durchgekämmt, denen die Vorschulung für das Universitätsstudium, obliegt. An den größeren Volkshochschulen sind Oberschullehrgänge eingerichtet worden, die „begabte Werktätige“ neben dem Tagesstudium auf das Studium an der Hoch- und Fachschule vorbereiten. „Aktivisten und Arbeiter, die sich in der Produktion bewährt haben, werden bevorzugt“, heißt es in allen Programmheften der Volkshochschulen Ost-Berlins.

Fleißige Kursusbesucher können auch *Orden* erwerben. Auch der FDGB soll ein „Abzeichen für gutes Wissen“ schaffen.

Ein politisches Herrschaftsinstrument

Die Art der Bildungs- und Aufstiegschancen, die dem einzelnen Arbeiter offeriert werden, bestätigt den *politischen Zweckcharakter* der vermeintlichen „Arbeiterbildung“. Die in der Sowjetzone herrschende Schicht der Organisatoren und Meinungsbeeinflusser kann sich nur dann behaupten, wenn es ihr gelingt, ihr Herrschaftsmonopol mit einem undurchdringlichen Nebel zu umgeben. Sie tut das, indem sie sich auf die Arbeiterklasse beruft. Damit ist sie genötigt, den Nachwuchs für die Apparate der Reglementierung des Lebens zu einem großen Teil aus der Arbeiterschaft zu gewinnen, zumal Arbeiter noch als politisch „zuverlässiger“ gelten als Angehörige anderer Schichten (eine Annahme, die sich oft schon als falsch erwiesen hat). Die besondere Berücksichtigung des Nachwuchses der Arbeiterklasse bei der Besetzung von Stellen des Apparates ist so eindeutig ein Herrschaftsmittel — genau so wie das sowjetzonale Schulungssystem.

Die Klarstellung dieser politischen Funktion der Schulung ermöglicht eine unmißverständliche Beantwortung der anfangs aufgeworfenen Frage. *Die Ziele, Inhalte und Methoden des Schulungssystems erwachsen aus politischen Bedürfnissen der totalitären Herrschaftsordnung*, die nur eine manipulierte und damit unechte Arbeiterbildung kennt, manipuliert von den Beherrschern der totalitären Apparatur im Interesse der Erhaltung und Festigung ihres Herrschaftsmonopols.¹⁷⁾ Der riesenhafte Schulungsbetrieb der Sowjetzone hat mit echter Arbeiterbildung nichts zu tun. Es fehlt die freie, nicht reglementierte Auseinandersetzung der Arbeiter mit ihrer gesellschaftlichen Lage und den Anforderungen des gesellschaftlichen Ganzen als Voraussetzung dafür, daß sich aus kritischem Denken bewußtes Handeln gestaltet.

¹⁶⁾ Vgl. die bereits angeführten Aufsätze von Pöggel und Helbig (s. o. Anm. 5 und 6).

¹⁷⁾ Vgl. Otto Stammer, „Arbeiterbildung in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands“, in: „Soziale Welt, 1951, Heft 4, S. 399 ff.